

ALICE IM LUX

Die Welt als schizophrene Metapher

Theatergruppe der Jungen Kirche Nürnberg überzeugt mit Glanzleistung

Mit einem äußerst dichten Theaterabend präsentierte sich in ihrem zum Theatersaal umgeformten modernen Kirchenraum die Theatergruppe der Jungen Kirche Lux Nürnberg. Die Szene zeigt eine Nervenlinik und eine Reihe von schwer gestörten Patienten mit entsprechender Biographie. An deren Spitze steht Alice, die schließlich im zweiten Teil des Stückes die Mitbewohner zu einem Aufruhr gegen die Machtstrukturen im Krankenhaus bewegen kann – allerdings mit fatalem Ausgang: Die Revolte misslingt, es bleibt alles beim Alten – ein resignierter Schluss, der in dialektischer Weise die Zuschauer aufrüttelte.

Das im Stil der Schwarzen Dramaturgie gearbeitete, mittlerweile zurecht von vielen Theatergruppen gespielte Stück des Jugendtheaterautors Stefan Altherr – mit seinen raffiniert in einander geschachtelten Ebenen - hat es in sich...

Elemente von "Einer flog übers Kuckucksnest" von Ken Kesey (Klinikrevolte), Dürrenmatts „Physiker“ (Irrenärztin), Büchners „Woyzeck“ (Ärzte-Kritik) verbinden sich mit Thriller-Elementen a la „Psycho“ und einer Reihe ins Absurde verweisenden gesellschaftskritischen und philosophisch-religiösen Ansätzen zu einem eigenständigen, beachtenswerten Drama, in dem in den Zwischenspielen unterschiedliche psychiatrische Krankheitsbilder von den auftretenden Ärzten mit trockenem Sarkasmus vorgetragen werden.

Dreh- und Angelpunkt der Dramaturgie ist die Anlehnung an Lewis Carolls groteske Erzählung „Alice im Wunderland“. Aus dem märchenhaften Wunderland wird hier allerdings das „Anderland“ der Ohnmächtigen und Sadisten.

Hierbei wird oftmals starker Tobak gereicht ... die Ärzte und Pfleger erscheinen durchwegs als zynische Folterer, an ihrer Spitze die Herzkönigin – wohl die irre, machthungrige Pflegedienstleiterin. Die Stärke, ja Raffinesse des Stückes und seine beklemmende Durchschlagskraft besteht darin, dass dies alles ja durchaus „bloß“ Angstprojektionen der Patienten sein können – oder sogar realiter *sind*, nicht zuletzt die der „hilflosen Helfer“ selbst! Die Ebenen der Wirklichkeit werden im Sinne einer Gehirnwäsche immer und immer wieder brüchig – erträglich nur durch Sedierung mittels entsprechender Tabletten. Und selbst die als human neu eingeführte Gesprächstherapie erweist sich als heimtückische Manipulationstechnik. Albtraum reagiert auf Albtraum, wie z.B. im neueren Film „Inception“.

Die hohe Qualität der Spielvorlage erweist sich auch darin, dass sich die Szenenfolge, namentlich dann im zweiten Teil, nicht in dieser reinen Thrillerhaltung erschöpft, sich vielmehr zur Metapher einer kranken, *unserer* kranken Gesellschaft steigert.

Allerdings mit dem resignativen Schluss, dass wohl keine politische Änderung zum Besseren mehr möglich ist - die Strukturen des Bösen und ihre Verflechtungen bleiben unauflösbar. Hier weitet sich das Theaterstück feinsinnig in die Dimension eines resignierten Welttheater-Spiels. Und die Herzkönigin erscheint wie die Memesis oder der Teufel. Aus Carolls Nonsense scheint somit Nihilismus zu werden.

Ist es dennoch richtungsweisend, gar befreiend, wenn im Kirchensaal der Theatergruppe Lux über allem (gottlob?) das Kreuz schwebt? Auch diesem, die gezeigte Hilflosigkeit der Agierenden *überwindenden* religiösen oder philosophischen Aspekt gibt Stefan Altherrs - nach seiner Selbstaussage bewusst *offen* - gestaltetes Theaterstück mit Sicherheit ebenfalls Raum.

Die Lux-Darstellergruppe verfügt durchwegs über intensive, beeindruckende Spielerinnen.

Selina Sievers verleiht ihrer Patientin 263 in den schizophrenen Schüben und im Nervenzusammenbruch viel Überzeugungskraft – auch in den eigentlich ganz „normalen“ Aufrufen zum Widerstand; aus einem verletzten Weltschmerz heraus hat sie wohl ihr (nicht behütendes?) Elternhaus in Brand gesteckt, die Eltern starben dabei; schließlich implodiert sie, bevor sie wieder ins Behandlungssystem integriert wird.

Ihr zur Seite steht (ganz gezielt nach der - in der Tat existierenden - psychiatrischen Diagnose des „Alice“-Krankheits-Syndroms) ihr Alter-Ego, die Grinsekatz, die sie vor manchem zu bewahren versucht - sehr grazil, empathisch und mit großer Ernsthaftigkeit von *Louisa Stegmeier* gestaltet.

Der als „Kaninchen“ bezeichneten Patientin gibt *Miriam Stenger* zunächst freundliche Gelassenheit, hinter der natürlich immer ihre Sedierung lauert, und verleiht ihrer Figur schließlich überzeugenden Opferwillen für einen Fluchtweg - auch für die anderen.

Besonders beeindruckend zeigt *Kerstin Jendrzej* die posttraumatischen Störungen eines Kriegseinsatzes als Soldat (im früheren Leben: Hutmacher, nunmehr ständig – sich absichernd - mit Knarre bewaffnet) in ihrem Wechselspiel aus Introvertiertheit und plötzlicher Eruption – eine die ganze Tragik der Person erfassende Studie.

Madeleine Preiser ist in zwei völlig unterschiedlichen Rollen zu sehen: mütterlich-zart als Kindsmörderin (Herzogin) und – völlig *entgegengesetzt* - als Herzkönigin: die dominierende Herrscherinnengestalt in dieser schizophrenen Welt, mit kühler Aura und Unerbittlichkeit (z.B. Schachspielszene). Gerade diese Doppelbesetzung verstärkt noch einmal das in sich verhakete Projektionssystem von Opfern und Tätern - wie auch die Zweifachbesetzung von *Mo Kriegel* als lässiger Drogenjunkie „Raupe“ und bedrohlich auftretender Herzbube der Königin, nämlich als ihr Schlägertyp: vom einzigen Darsteller im Frauen-Ensemble jeweils sehr markant charakterisiert.

Auch das Gespann des Klinikpersonals überzeugt mit eindringlichen Darstellerinnenleistungen: *Katharina Otto* als Ärztin der „alten“, nämlich Pillen verabreichenden Schule: mit melancholischer Professionalität und angeblicher Abgeklärtheit; *Lakisha Strobel* als übermotivierte neu angestellte Gesprächstherapeutin, die Gratwanderung zwischen aufgesetzter Menschen-Freundlichkeit und Genervtheit mit fast komödiantischem Understatement erfassend. Bemerkenswert auch *Kelly Sue Corless* als Köchin, in ihrer beängstigenden Unentschiedenheit zwischen Pflegekraft und selbst schon Patientin.

Bühnenbild und Licht, einschließlich der auch zum Umbau verwendeten Krankenhausstühle, setzen auf stilisierten Realismus; an drei wichtigen Wendepunkten zu den Tiefendimensionen des Stückes überzeugt ebenso die Musikauswahl; nicht zuletzt schreckt der Kurzfilm aus dem Elektroschockraum; eine gute Idee war es auch, das Programmheft als Krankenakte dem Publikum zu „verabreichen“ - wie der Zuhörerschaft einer Tagung.

Clara Jantos, vom Stab der Jungen Kirche Lux Nürnberg, verstand es als Regisseurin offensichtlich in bemerkenswerter Weise, ihr junges Ensemble zu motivieren und deren Eigenkräfte für ein intensives künstlerisches Zusammenwirken zu mobilisieren; der hohe Grad von Professionalität ist in jeder Sequenz spürbar, sehr präzise am Text orientiert, mit Blick für die Begabungen ihrer Spielschar.

Wie das vorjährige Stück, das sogar beim Hamburger Kirchentag gastierte, wären auch dieser Produktion noch Aufführungstermine zu wünschen – vielleicht jeweils mit einer anschließenden Diskussion der vielfältigen Aspekte: der medizinischen, der politischen und der religiös-philosophischen. Im Lux-Programmheftaufsatz heißt es ganz zum Schluss: „Diese Welt wird untergehen. Sie wird brennen.- Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Römer 12,21)“. Dieses Spannungsfeld geht uns alle an ...

*(Erland Schneck-Holze,
Hanau, 15.06.15)*